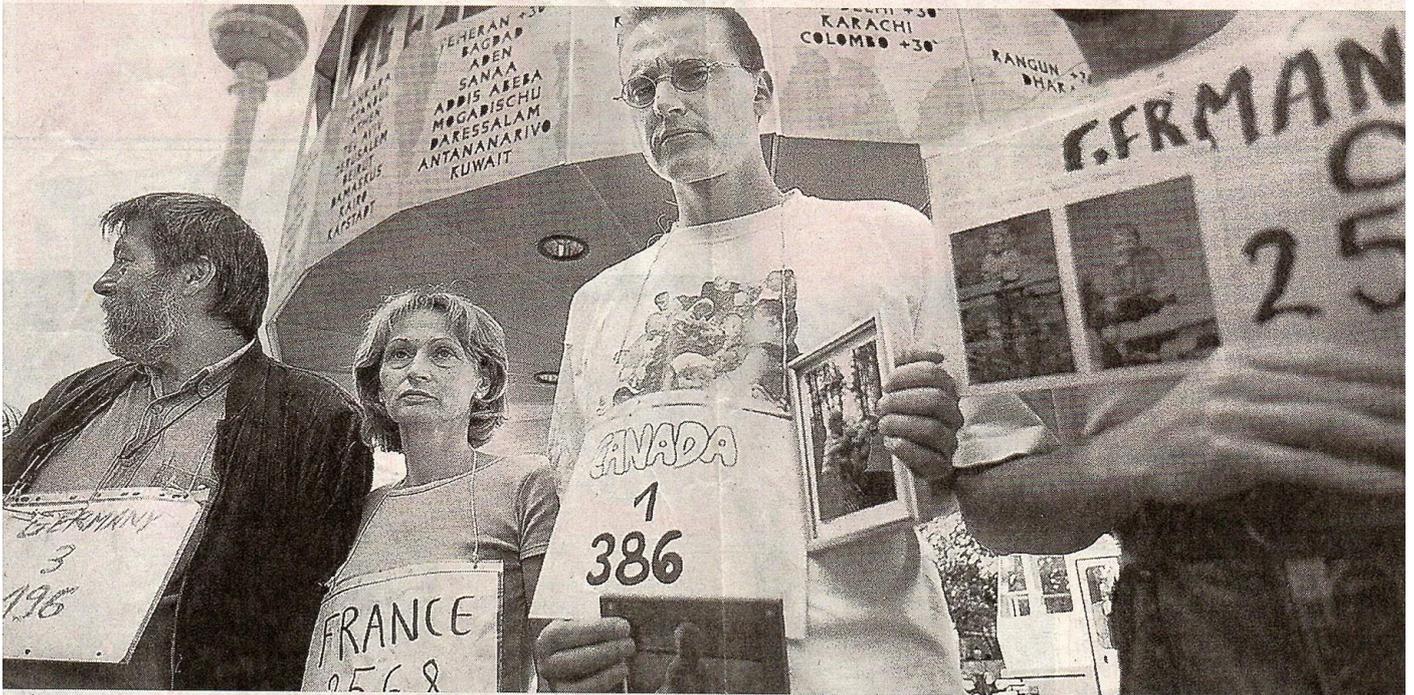


Berlin



BERLINER ZEITUNG/MAX LAUTENSCHLAG

Bernd Uhl hat seinen Sohn in 386 Tagen nur ein einziges Mal sehen dürfen. Seit drei Wochen protestieren er und andere Betroffene auf dem Alexanderplatz

Hungern für das Umgangsrecht

Bernd Uhl will wieder Kontakt zu seinem Sohn / Deshalb trat er vor drei Wochen in Hungerstreik

VON SILKE STUCK

Am 19. Juli 2000 kehrt Renate Wallert nach monatelanger Entführung nach Deutschland zurück. Die britische Botschaft in Berlin eröffnet in Berlin die britische Botschaft. Hoch Europa sorgt für kühle Luft in Mitteleuropa. Es ist der Tag, an dem das Leben von Bernd Uhl ins Wanken gerät.

Er befindet sich an diesem 19. Juli 2000 in Brüssel. Drei Monate zuvor hat er in der belgischen Hauptstadt seine Stelle als Übersetzer angetreten. Den Dreijahresvertrag für eine Dreizimmerwohnung im Brüsseler Stadtteil Uccle haben er und seine Frau Sophia, eine Frankokanadierin, zusammen unterschrieben. Die Wochen davor hatte das Paar mit Sohn Josa (2) in einem kleinen Apartmenthotel verbracht.

beim deutschen Generalbundesanwalt einen Antrag auf Rückführung nach dem Haager Übereinkommen über Kindesentführung (HkÜ) – ohne Erfolg. Das HkÜ prüft, wo sich der so genannte „gewöhnliche Aufenthaltsort“ eines Kindes befindet. Dort wird über Sorgerechts- und Umgangsfragen entschieden. Doch in seinem Fall, sagt Uhl, verschleppen die deutschen Behörden das Verfahren. Das Kind darf bei der Mutter in Kanada bleiben.

Fast ein Jahr, nachdem Bernd Uhl verlassen wurde, am 11. Juli 2001, tritt er in Berlin in einen unbefristeten Hungerstreik. Seit drei Wochen mittlerweile demonstriert der

mit seiner deutschen Mutter aufhält. Die Behörden wissen es, doch sie sagen es ihm nicht. Möglicherweise hat die Mutter mit der Gefahr einer Entführung argumentiert.

Vier Prozent aller Ehen in Deutschland werden zwischen deutschen und ausländischen Partnern geschlossen – in Berlin waren es 1999 rund 3 400. Wenn der Kampf um eine gescheiterte Liebe verloren ist, entbrennt ein anderer: der ums Kind. Bei binationalen Ehen ist er oft kompliziert, da er nicht selten in mehreren Ländern ausgetragen wird.

„Das Problem ist, dass die Gerichte über Grenzen und nationale Rechtsordnungen hinweg Entschei-

ten ihre Kinder im Kampf mit der ehemaligen Partnerin.

Bernd Uhl hat im Mai dieses Jahres seinen Sohn für drei Stunden wieder gesehen, nach der Verhandlung des Sorgerechts-Prozesses in Quebec. Die Richter entschieden für Josas Verbleib bei der Mutter in Kanada. Bernd Uhl traf seinen Sohn im Familienhaus von Quebec – unter Aufsicht. Doch das Kind erkannte seinen Vater nicht mehr, es war aufgeregt, machte mehrfach in die Hose. Uhl musste sich zusammenreißen, um das Kind nicht völlig zu verschrecken. „Ich wusste nicht einmal, dass er Linkshänder war“, sagt Bernd Uhl. Seine Lippen sind zu einem schmerzhaften Punkt zusammengedrückt. Er zittert.

Petitionen und Prozesse

Nach dem Prozess verlor Uhl sei-

„Mein Sohn hat mich nicht mehr erkannt.“

Bernd Uhl, verlassener Vater



BERLINER ZEITUNG/MAX LAUTENSCHLÄG

Bernd Uhl hat seinen Sohn in 386 Tagen nur ein einziges Mal sehen dürfen. Seit drei Wochen protestieren er und andere Betroffene auf dem Alexanderplatz

Hungern für das Umgangsrecht

Bernd Uhl will wieder Kontakt zu seinem Sohn / Deshalb trat er vor drei Wochen in Hungerstreik

VON SILKE STUCK

Am 19. Juli 2000 kehrt Renate Wallert nach monatelanger Entführung nach Deutschland zurück. Queen Elizabeth II. eröffnet in Berlin die britische Botschaft. Hoch Eugen sorgt für kühle Luft in Mitteleuropa. Es ist der Tag, an dem das Leben von Bernd Uhl ins Wanken gerät.

Er befindet sich an diesem 19. Juli 2000 in Brüssel. Drei Monate zuvor hat er in der belgischen Hauptstadt seine Stelle als Übersetzer angetreten. Den Dreijahresvertrag für die Dreizimmerwohnung im Brüsseler Stadtteil Uccle haben er und seine Frau Sophia, eine Frankokanadierin, zusammen unterschrieben. Die Wochen davor hatte das Paar mit Sohn Josa (2) in einem kleinen Appartementhotel verbracht.

Es riecht nach Sommer in Brüssel, es riecht nach Anfang. Doch das Ende der Familie Uhl-Lavoie kommt dem Neubeginn zuvor. Anfang Juni fährt Sophia mit Josa nach Quebec, um die kanadischen Großeltern zu besuchen. Am 19. Juli um Mitternacht ruft sie ihren Mann an und sagt: „Bernd, wir kommen nicht mehr zurück.“

Bernd Uhl räumt weiter die Wohnung auf, um kurz vor fünf setzt er sich ins Auto und fährt zum Flughafen. Wie geplant. Erst dort realisiert er, was er am Telefon gehört hat. „Da flog mir alles weg“, sagt er. Ja, es habe viel Streit gegeben zuvor, räumt er ein. „Die Krise hatte sich hoch geschaukelt“, sagt Bernd Uhl. Doch in Brüssel wollten die beiden neu anfangen.

Seit dem 19. Juli 2000 ist Bernd Uhl ein Vater ohne Kind. Und seitdem kämpft er. Nicht um die Ehe mit Sophia, sondern um Josa. Sein Sohn hat einen deutschen und einen kanadischen Pass. Uhl stellt

beim deutschen Generalbundesanwalt einen Antrag auf Rückführung nach dem Haager Übereinkommen über Kindesentführung (HkÜ) – ohne Erfolg. Das HkÜ prüft, wo sich der so genannte „gewöhnliche Aufenthaltsort“ eines Kindes befindet. Dort wird über Sorgerechts- und Umgangsfragen entschieden. Doch in seinem Fall, sagt Uhl, verschleppen die deutschen Behörden das Verfahren. Das Kind darf bei der Mutter in Kanada bleiben.

Fast ein Jahr, nachdem Bernd Uhl verlassen wurde, am 11. Juli 2001, tritt er in Berlin in einen unbefristeten Hungerstreik. Seit drei Wochen mittlerweile demonstriert der Zweiunddreißigjährige zusammen mit anderen Vätern und Müttern so genannter binationaler Ehen Tag für Tag auf dem Alexanderplatz. Das Rote Kreuz kontrolliert regelmäßig den Blutdruck. Am 2. August hat ein Referent des Justizministeriums die Hungerstreikenden empfangen. Nun wollen die Protestierer auch noch zum Bundeskanzler.

Ein Besuch in 783 Tagen

Die Mütter und Väter tragen Schilder um den Hals. Darauf steht, seit wie vielen Tagen ihre Kinder aus ihrem Leben verschwunden sind – und wie oft sie sie seitdem gesehen haben. Bei Bernd Uhl steht an dieser Stelle eine große Eins. Olivier Karrer ist aus Frankreich nach Berlin gekommen, um hier den Protest zu initiieren. Er hat mit einer Hamburgerin einen Sohn. Gesehen hat er ihn ein einziges Mal in 783 Tagen. Der Pariser Hervé Chapelliére weiß nicht einmal, wo genau in Deutschland sich sein mittlerweile achtjähriger Sohn Samuel Döring

mit seiner deutschen Mutter aufhält. Die Behörden wissen es, doch sie sagen es ihm nicht. Möglicherweise hat die Mutter mit der Gefahr einer Entführung argumentiert.

Vier Prozent aller Ehen in Deutschland werden zwischen deutschen und ausländischen Partnern geschlossen – in Berlin waren es 1999 rund 3 400. Wenn der Kampf um eine gescheiterte Liebe verloren ist, entbrennt ein anderer: der ums Kind. Bei binationalen Ehen ist er oft kompliziert, da er nicht selten in mehreren Ländern ausgetragen wird.

„Das Problem ist, dass die Gerichte über Grenzen und nationale Rechtsordnungen hinweg Entscheidungen treffen müssen, von der Vollstreckung ganz zu schweigen“, sagt Maritta Strasser, Sprecherin im Justizministerium. „Das Ziel kann nur sein, dass die Eltern sich einigen, notfalls mit Hilfe von Mediatoren, und dass langwierige, nervenaufreibende Gerichtsentscheidungen vermieden werden.“

Im Justizministerium kümmert sich seit einem Jahr ein Arbeitsstab um die „Beilegung internationaler Konflikte in Kindersachen“. Außerdem wurde eine deutsch-französische Mediatorengruppe gegründet, die bei schwierigen Fällen vermitteln soll. Vertreter der Mediatorengruppe und des Justizministeriums trafen gestern einige der protestierenden Eltern. Angelica Schwall-Düren (SPD), eine der Mediatoren, hat Verständnis für die Kritik der Streikenden: Zum Beispiel bei der Besucherregelung gebe es „Nachholbedarf“. Aber sie sagt auch: „Was wir nicht beseitigen können, ist der Konflikt zwischen den Eltern.“ Manche Eltern instrumentalisieren

ihre Kinder im Kampf mit dem ehemaligen Partner.

Bernd Uhl hat im Mai dieses Jahres seinen Sohn für drei Stunden wieder gesehen, nach der Verharlung des Sorgerechts-Prozesses Quebec. Die Richter entschied für Josas Verbleib bei der Mutter Kanada. Bernd Uhl traf seinen Sohn im Familienhaus von Quebec – unter Aufsicht. Doch das Kind erkrankte seinen Vater nicht mehr, es wurde aufgeregt, machte mehrfach in Hose. Uhl musste sich zusammenreißen, um das Kind nicht völlig verschrecken. „Ich wusste nicht einmal, dass er Linkshänder war“, sagt Bernd Uhl. Seine Lippen sind zusammengedrückt. Er zittert.

Petitionen und Prozesse

Nach dem Prozess verlor Uhl seinen Job. „Es ging nicht mehr“, sagt er. Der Kampf um sein Kind – zum Lebensmittelpunkt geworden – „Ich habe angefangen zu schreiben“, sagt er. Uhl schreibt viel hat eine Internetseite eingerichtet organisiert den Kontakt von Betroffenen. Und er schreibt verquälte Briefe an den Petitionsausschuss des Bundestages. „Ich werde nächste Vater sein, der gegen Deutschland vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte klagt.“ Es geht ihm nicht mehr um ihn und Josa, sondern um „Schutz der Menschenwürde Kinder und ihre Väter“.

Jeden Tag des Hungerstreiks trägt Uhl ein T-Shirt mit Familienfotos. Man sieht darauf Josa – Vater und Mutter. „Ich wollte nur Bilder von Josa und mir raupieren“, sagt er. „Doch das ist falsch gewesen. Josa hat eine Mutter und einen Papa.“ Diesen Satz wiederholt Uhl oft. Vielleicht weil er fürchtet, dass selbst er den Glanz daran verlieren könnte.

„Mein Sohn hat mich nicht mehr erkannt.“

Bernd Uhl, verlassener Vater

BVG-Personalrat hält Fusion mit der S-Bahn für unnötig

Unternehmen erreicht Sanierungsziele / Nitzgen warnt Senat vor Konflikten und bietet weitere Einsparungen an